

Teltower Kreisblatt.



Ersteinst
Dienstags, Donnerstags und
Sonntags.
Abonnementspreis 1 Mark 25 Pf.
pro Quartal.
Abonnements werden von sämtlichen
Post-Anstalten, Briefträgern und den
Agenten im Kreise angenommen.

Fernsprech-Anschluß Nr. 1371

Inserate
werden in der Expedition:
Berlin W., Potsdamer Straße 26 b.
sowie in sämtlichen Annoncen-Bureaus
und den Agenturen im Kreise angenommen.
Preis der einfachen Petit-Zeile
oder deren Raum 20 Pfennige.

Fernsprech-Anschluß Nr. 1371.

Nr. 13.

Berlin, Dienstag, den 31. Januar 1888.

32 Jahrg.

Abonnements auf das „Teltower Kreisblatt“ (Preis 1 Mark 25 Pf. excl. Bringerlohn)

werden noch fortwährend von den Kaiserlichen Postanstalten, den Landbriefträgern und unseren Expeditionen entgegengenommen.

Die bereits erschienenen Nummern werden gratis nachgeliefert. Die Expedition.

A m t l i c h e s.

Berlin, den 26. Januar 1888.

Bekanntmachung.

Unter Bezugnahme auf meine Bekanntmachung vom 12. d. Mts. in Nr. 7 des Kreisblattes bringe ich zur öffentlichen Kenntniß, daß die Gemeinde Schöneweide bei Ludenwalde nicht zum Amtsgericht Trebbin, sondern nach wie vor zum Amtsgericht Ludenwalde gehört.

Der Landrath des Kreises Teltow.

J. W. A. Kiepert, Kreis-Deputirter.

Regierungs-Präsident. Potsdam, den 10. Januar 1888.

Es ist in letzter Zeit wiederholt vorgekommen, daß an Personen, welche sich behufs Eintritts in die Niederländische Colonialarmee in den Niederlanden aufhalten, Legitimations-Papiere pp. direkt oder doch ohne die vorgeschriebene Vermittelung des Kaiserlichen General-Consulats zu Amsterdam (früher Rotterdam) übersandt worden sind.

Unter Hinweis auf den Em. Hoch- und Hochwohlgeborenen als Vorsitzenden der Ersatzkommissionen in Abschrift zugegangenen Ministerial-Erlaß vom 19. November 1884 M. d. S. I B. 8074 Nr. 461. II A. I. 22. Februar 1886 I B. 1248 2 15. Juni 1885 I. 7. 217 6 mitgetheilten Ministerial-Erlasse vom 27. Januar 1886 I B. 172 10. Juni 1886 I B. 3849 ordne ich daher hierdurch an, daß die Bestimmungen derselben den beteiligten Behörden und Beamten in Erinnerung gebracht werden und zwar unter der ausdrücklichen Verwarnung, daß fortan jeder Versuch gegen dieselben eine disciplinarische Bestrafung nach sich zieht.

Em. Hoch- und Hochwohlgeborenen wollen hiernach das Erforderliche veranlassen und mir über das Veranlaßte binnen 14 Tagen berichten.

Der Regierungs-Präsident.

J. B. Goeschel.

An
sämtliche Herren Königlichen
Landräthe und Landrathsamts-
Verwalter des Bezirks.
Hoch- und Hochwohlgeborenen.

Berlin, den 23. Januar 1888.

Vorstehenden Regierungs-Präsidential-Erlaß bringe ich hiermit zur Kenntniß und Nachachtung der Behörden des Kreises.

Der Landrath des Kreises Teltow.

J. W. A. Kiepert, Kreis-Deputirter.

Berlin, den 19. Januar 1888.

Bekanntmachung.

Nachstehend bringe ich die Bedingungen, unter welchen die Wohlthaten des Potsdam'schen Großen Militär-Waisenhauses im Allgemeinen verliehen werden zur öffentlichen Kenntniß.

Der Landrath des Kreises Teltow.

J. W. A. Kiepert, Kreis-Deputirter.

Die Wohlthaten, welche die obige Stiftung bedürftigen, elternlosen und vaterlosen Soldatenwaisen, die während des aktiven Militärdienstes des Vaters bei Preussischen oder unter Preussischer Militär-Verwaltung stehenden Truppentheilen ehelich geboren sind, oder deren Vater als Soldat bei diesen Truppentheilen gestorben ist, gewährt, bestehen:

A) in der Aufnahme in eine Erziehungsanstalt;
B) in der Bewilligung eines Pflegegeldes.

A) Aufnahme.

1. Kinder im Alter vom zurückgelegten 6. bis zum 12. Lebensjahre können, wenn sie ganz gesund sind, im Militär-Knaben-Waisenhaus zu Potsdam, im Militär-Mädchen-Waisenhaus zu Prenzsch, — Kinder katholischer Konfession in der katholischen Erziehungsanstalt „Haus Nazareth“ in Hörter — untergebracht werden, soweit der Raum und die Mittel es gestatten.

2. Die Knaben finden zu Ostern und zu Michaelis, die Mädchen nur zu Ostern jedes Jahres Aufnahme.

3. Die Kinder, deren Aufnahme genehmigt worden ist, werden zunächst in die Anwärterliste eingetragen. Die Auswahl der zu dem nächsten Termine Aufzunehmenden aus der Zahl der als berechtigt und berücksichtigungswürdig zu dieser Wohlthat ausgezeichneten Kinder erfolgt nach Maßgabe der militärischen Verdienstlichkeit der Väter und der Bedürftigkeit der Familien, unter Berücksichtigung des Alters der Kinder und thunlicher Beachtung der Zeit ihrer Aufzeichnung.

4. Soldatenwaisen, für welche das gesetzliche Waisengeld aus Staats- oder Reichsfonds zahlbar ist, finden nur unter der Bedingung Aufnahme, daß der Betrag dieses Waisengeldes für die Dauer des Aufenthaltes in der Anstalt von dem Monat der Aufnahme folgenden Monat (in der Regel 1. Mai oder 1. November) ab als Erziehungsbeitrag an die Haupt-Militär-Waisenhauskasse in Berlin abgeführt wird.

5. Wenn solche Kinder Aufnahme finden, für welche Erziehungs-gelder aus dem Reichs-Invaliden- oder Kaiserlichen Dispositionsfonds gezahlt werden, so hört diese Zahlung an die Mütter bezw. Vormünder ebenfalls mit dem Monat der Aufnahme auf und erfolgt von da ab an die Haupt-Militär-Waisenhauskasse.

B) Pflegegeld.

1. Das Pflegegeld wird auf jedes dazu angemeldete Kind — wenn die Staatsmittel es gestatten — von dem Monat ab bewilligt, in welchem das mit den nöthigen Beweismitteln eingegangene Gesuch als berücksichtigungswürdig anerkannt ist und bis zum vollendeten 14. Lebensjahre der Kinder oder bis zu ihrer etwaigen Aufnahme in eine Erziehungsanstalt gezahlt.

2. Das Pflegegeld erfolgt in bestimmten Sähen mit Rücksicht darauf, ob die Kinder elternlos oder vaterlos sind, als ein Beitrag zu den laufenden Kosten für die Ernährung und Bekleidung der Kinder und daher niemals für eine rückliegende Zeit.

3. Sobald für die Kinder das gesetzliche Waisengeld oder ein anderweites Erziehungs-geld aus Staats- oder Reichsfonds bewilligt wird, hört die Zahlung des etwa bereits angewiesenen Pflegegeldes für Rechnung des Militär-Waisenhauses von dem Monate der Zahlbarkeit jenes Erziehungs-geldes auf.

Mit der Entlassung der Waisen aus den Anstalten oder mit dem zurückgelegten 14. Lebensjahre der Kinder hört die Fürsorge des Waisenhauses für dieselben auf und fällt wieder den Angehörigen oder der gesetzlich dazu verpflichteten Gemeinde allein zu.

Anmerkung: Die Anträge auf Unterbringung der Militärwaisen in den Erziehungsanstalten, oder auf Bewilligung eines Pflegegeldes sind an das Direktorium des Potsdam'schen großen Militär-Waisenhauses in Berlin zu richten und dazu in der Regel folgende Schriftstücke beizubringen

1. Die Militärpapiere des Vaters, aus welchen hervorgehen muß, wann und wie lange derselbe im stehenden Heere gedient hat, ob derselbe Feldzüge mitgemacht, sich dabei ausgezeichnet hat, bez. verwundet ist, oder ob derselbe als Invalide anerkannt worden ist,

2. die Sterbeurkunde des Vaters, und wenn auch die Mutter todt ist, die Sterbeurkunde der Mutter

3. die Geburtscheine der betreffenden Kinder unter 14 Jahren,

4. ein amtliches Dürftigkeitsattest und, wenn für Kinder verstorbenen Kriegsinvaliden Gendarmen, Wallmeister, Zeugfeldwebel u. oder für solche Soldatenwaisen, deren Väter als versorgungsberechtigte Militärs eine Anstellung im Civildienste gefunden hatten, ein Pflegegeld nachgesucht wird.

5. ein amtlicher Ausweis, daß für die Kinder noch kein fortlaufendes Erziehungs-geld bezw. gesetzliches Waisengeld aus Reichs- oder Staatsfonds gezahlt wird, die Bewilligung eines solchen auch nicht in Aussicht steht.

Bekanntmachung.

Das unterzeichnete Proviand-Amt zahlt jetzt an Produzenten je nach der Qualität resp. dem Scheffelgewicht bei sonst magazinmäßigem Natural 5,90 M. bis 6,05 M. pro Str. Roggen und 5,85 M. bis 6 M. pro Str. Hafer frei Magazinboden Spandau. Das Mindest-Scheffelgewicht pro Neuschffel beträgt beim Roggen 35,5 kg, beim Hafer 22 kg. Angebote unter gefälliger Beifügung einer Durchschnittsprobe werden baldmöglichst erbeten.

Spandau, den 23. Januar 1888.

Königliches Proviand-Amt.

Berlin, den 26. Januar 1888.

Veröffentlicht.

Der Landrath des Kreises Teltow.

J. W. A. Kiepert, Kreis-Deputirter.

A m t l i c h e s.

Unser Kaiser nahm am Sonntag Vormittag verschiedene Vorträge entgegen und empfing eine Menge höherer Offiziere. Mittags arbeitete der Kaiser längere Zeit allein und erschien dann beim Vorbeimarsch der Schloßwache mit der Kaiserin am Fenster enthusiastisch begrüßt von der harrenden Menschenmenge. Später ertheilte der Monarch Audienzen. Nachmittags fand eine Spazierfahrt statt. — In der Familie des Prinzen Wilhelm sieht man einem in einigen Monaten stattfindenden freudigen Ereigniß entgegen.

Vom Kronprinzen. Aus San Remo wird unterm 28. gemeldet, daß das Wetter daselbst ungünstig geworden sei. Ein orkanartiger Sturm war über die Gegend herein gebrochen, der die Atmosphäre mit Staub füllte und die Bewohner ein Erdbeben fürchten ließ. Unter solchen Umständen unterließ die gewöhnliche Ausfahrt des Kronprinzen, um so mehr, als auch mehrere kleinere Gewitter sich entluden. — Der „Börsen-Ztg.“ entnehmen wir die folgende Mittheilung: „Die mikroskopische Untersuchung des von San Remo an den Geh. Medicinalrath Dr. Birchow übersandten Objekts hat, wie man uns mittheilt, ein erfreuliches Ergebniß insofern erzielt, als keinerlei irgendwie befremdliche Substanzen gefunden worden sind. Hiernach besichtigt sich die Ansicht mehr und mehr, daß beim Kronprinzen eine Entzündung der Knorpelhaut und keinerlei Krebsartiges Leiden vorliegt.“ — Am Sonntag Abend ist Dr. Madenzie in San Remo eingetroffen.

Zur politischen Lage. Als vornehmstes Moment zur Beurtheilung derselben liegt heute die Antwort des Ministerpräsidenten Tisza vor, welche derselbe auf zwei Interpellationen, die an ihn über die auswärtige Lage gerichtet waren, am Sonnabend im ungarischen Abgeordnetenhaus gab. Der Ministerpräsident erklärte, man möge doch nicht allen beunruhigenden und aufreizenden Zeitungsgerüchten Glauben schenken. Die Beziehungen der Mächte des Friedensbundes untereinander seien fortwährend die allerbesten. Den friedlichen Versicherungen des Czaren glaube die Regierung gern, es würden deshalb trotz der russischen Truppenwerbungen auch nur die Maßnahmen getroffen, welche unumgänglich nöthig seien. Oesterreich-Ungarn wolle weder eine einseitige Ausdehnung seines Einflusses, noch einen Gebietszuwachs, die Erhaltung des Friedens stehe ihm höher. Das Friedensbündniß der Mächte hätte keinen anderen Zweck, als nur die Erhaltung des Friedens. Alle kriegerischen Gedanken lägen ihm völlig fern. Es sei zu hoffen, daß es den friedliebenden Monarchen und ihren Regierungen gelingen würde, den Frieden zu erhalten, und Oesterreich, wie ganz Europa von dem schwerlastigen Gefühl der Unsicherheit zu befreien. — Diese Rede hat bei allen Friedensfreunden großen Beifall gefunden, namentlich ist es die Versicherung des Fortbestandes der Friedens-Allianz, welche Veruhigung zu erwecken im Stande ist. Nichts destoweniger aber ist auch wahrzunehmen, daß sich der Minister sehr maßvoll und zurückhaltend ausgesprochen hat.

Der Reichskanzler Fürst Bismarck ist am Sonnabend wieder in Berlin eingetroffen. In parlamentarischen Kreisen glaubt man, daß derselbe bei der zweiten Berathung der Wehrvorlage im Reichstage Aufklärungen über die allgemeine politische Lage geben wird.

Die Militärkommission des Reichstages hat am Sonnabend einstimmig die neue Wehrvorlage definitiv angenommen. Der allein abgeänderte § 13 des Gesetzes hat folgenden Wortlaut erhalten: Die Ersatzreservisten sind im Frieden zur Ableistung von drei Uebungen verpflichtet, von denen die erste zehn Wochen, die zweite sechs Wochen, die dritte vier Wochen dauert. Die Zahl der zur ersten Uebung einzuberufenden Mannschaften wird durch den Reichshaus-haltsetat festgesetzt. Die Heranziehung zur ersten Uebung erfolgt in der Regel innerhalb eines Jahres nach Ueberweisung zur Ersatzreserve. Den Ersatzreservisten, welche zur ersten Uebung einberufen werden sollen, ist der Bestimmungstag bis zum 15. Juli des betreffenden Kalenderjahres bekannt zu machen. Schiffahrt treibenden Mannschaften und solchen Ersatzreservisten, welche auf ihren Wunsch später oder als Nacherlaß nachträglich zur ersten Uebung herangezogen werden sollen, ist der Bestimmungstag 14 Tage vor Beginn der Uebung bekannt zu machen. Als Nacherlaß sind die wegen hoher Loosnummer der Ersatzreserve überwiesenen

Mannschaften nicht heranzuziehen. Der Erlagreserve über- wiesene Personen, welche auf Grund der Ordination oder Brieferteilung dem geistlichen Stande angehören, sollen zu Übungen nicht herangezogen werden. Trifft während Ab- leistung einer Übung durch eigenes Verschulden oder im eigenen Interesse der Liebenden eine Unterbrechung ein, so kommt die Zeit der letzteren auf die Übungszeit nicht in Anrechnung.

In dem soeben erschienenen Verzeichnis der dem Reichstage zugegangenen Petitionen befindet sich auch eine vom Vorstand des Hilfsvereins für die Krankenpflege, welcher um nichts geringeres bittet, als um Einführung einer ziemlich hohen Steuer auf Corsets und Schnürleibchen.

Eine neue Grenzverletzung meldet die „Pol. Ztg.“ von der russischen Grenze bei Prowid. Dort hätten Russen bei der Eisfischerei deutschen Boden betreten und hätten die ihnen entgegengetretenen deutschen Gendarmen mit Flintenschüssen empfangen. Eine Befätigung steht darüber noch aus.

Marine. Wie aus Konstantinopel gemeldet wird, sind in einem am Hafen von Galata liegenden Lokal deutsche Matrosen des dort stationierten Schiffes „Loreley“ von russischen und französischen Matrosen gleichfalls dort stationierter Schiffe angegriffen worden, wobei sich aber die Deutschen so wacker gewehrt haben, daß die anderen bald den Kampfplatz räumen mußten. Der Vorfall ist übrigens sonst belanglos und wird zu keinerlei weiteren Erörterungen führen.

Von den Bundesstaaten. Die Hamburger Lotterie, welche bereits im vorigen Jahre die Zahl ihrer Loose von 100,000 auf 97,000 ermäßigen mußte, hat dieselbe in diesem Jahre bis auf 93,000 herabgesetzt.

Aus den Reichsländern. Wegen Verdachts des Landesverrats sind neuerdings wiederum zwei Personen verhaftet worden, ein Färbereibesitzer in Straßburg und ein Apotheker in Schirmel.

Oesterreich-Ungarn. Aus Wien wird vom Sonntag telegraphiert, die Bedeutung von Tisza's Friedensrede werde allgemein zwar gewürdigt, sie habe aber die in gewissen Kreisen herrschenden pessimistischen Anschauungen doch nicht ganz zu verdrängen vermocht. Es werde immer noch befürchtet, ein unvorhergesehener Zwischenfall könne einen ernstlichen Konflikt herbeiführen.

Rußland. Längs der preussisch-russischen Grenze, aber auf russischem Gebiete, bestand seit langen Jahren eine Reihe deutscher Schulen, in welche die in Polen ansässigen deutschen Beamten, Werkführer u. s. w. ihre Kinder schickten. Jetzt hat die Regierung zu St. Petersburg den Inhabern dieser Privatschulen die Lehrerberechtigung entzogen und zugleich eine Bekanntmachung erlassen, wonach neue Konzessionen an Deutsche nicht mehr auszugeben werden.

Belgien. In Brüssel hegt man die Befürchtung, daß der berühmte Afrika-reisende Stanley auf seiner Expedition zum Entsaße Emin Paschas im Kongogebiete sammt seiner aus 600 Mann bestehenden Begleitung entweder von Arabern massakriert oder der z. B. in diesem Gebiete herrschenden Hungersnoth erliegen ist.

Schweiz. Der Bundesrath hat den deutschen Reichs angehörigen Hauptmann von Ehrenberg, Emil Schopen, Ignaz Mezler und Christian Haupt wegen anarchistischer und sozialistischer Umtriebe den Aufenthalt auf schweizerischem Gebiet verboten.

Bulgarien. Aus Ostrumelien gelangen seit der Anwesenheit des Fürsten Ferdinand in Philippopol Gerüchte nach Sofia, welche besagen, die Regierung bereite in Rumelien im Stillen Volksversammlungen zur Ausrafung der Unab hängigkeit Bulgariens vor. — Wie aus Philippopol noch gemeldet wird wohnte Fürst Ferdinand dem Gottesdienste in der Moschee bei und betheuerte dabei, er werde dafür Sorge tragen, daß die muslimännische Bevölkerung den Wünschen des Sultans entsprechend geschützt und gefördert werde. Nach dem Gottesdienste brachten viele vornehme Türken dem Fürsten Geschenke dar.

Aus den Parlamenten.

Berlin, 27. Januar.

Heute begann der Reichstag die erste Beratung des Gesetz- entwurfs, betreffend die Verlängerung bzw. Verschärfung des Sozialistengesetzes. Der Andrang des Publikums war nicht so groß, wie man wohl erwartet hatte, auch die Bänke des Hauses zeigten mehrfach Lücken. Zunächst erklärte sich der socialdemo- kratische Abg. Singer, wie sich erwarten ließ, mit aller Entschieden- heit und mit Aufgebote aller Kräfte, wenn auch mit schon bekannten Argumenten, gegen die Berechtigung der Vorlage. Seine Aus- führungen gaben dem Vizepräsidenten des preussischen Staats- ministeriums, Minister des Innern v. Puttkamer, dann Veran- lassung, dieselben im Einzelnen zu widerlegen und nachzuweisen, daß das Sozialistengesetz nicht nur wohltätig gewirkt, sondern auch in loyalster Weise ausgeführt worden sei. Gewisser geheimer Agenten könne die Verwaltung nicht entziehen, namentlich nicht in der Schweiz, wo der Heerd aller revolutionären Bewegung sich befindet. Auf eine Willkür des Gesetzes könne die Regierung nicht eingehen, die Rückkehr zum gemeinen Recht sei unter heutigen Verhältnissen nicht denkbar. Außerordentliche Verhältnisse recht- fertigten außerordentliche Mittel. Die vorgeschlagenen Verschärfungen des Gesetzes seien durch die Erfahrungen durchaus gerechtfertigt und gegen einen etwaigen Mißbrauch dieser Befugnisse Kautelen in dem Gesetze selbst gegeben. — Darauf sprach Abg. Dr. Reichens- perger (Zentr.) gegen die Vorlage, wobei er besonders die ver- schärfenden Bestimmungen bekämpfte; die Sozialdemokratie sei eine Krankheit, die nicht mit mechanischen der Polizei, sondern mit inneren Mitteln geheilt werden müsse. Demnach wurde die Be- ratung abgebrochen und auf morgen vertagt.

Berlin, 28. Januar.

Der Reichstag setzte die erste Beratung der Novelle zum Sozialistengesetze fort, ohne dieselbe schon zu beendigen. Als erster Redner trat für die Vorlage nachdrücklich der Abg. v. Hellendorff (deutsch-kons.) ein. Die heilsame Wirkung des Sozialistengesetzes sei zweifellos, aber es leide an zwei Fehlern, der Periodizität, sowie daran, daß die Agitatoren zu milde bestraft würden. Die Ver- schärfung hält er für gerechtfertigt, will indes die Bestimmung, betreffend die Expatrierung, in der Kommission noch sorgfältig prüfen. — Der sächsische Bundesbevollmächtigte, Geheimrath Held, rechtfertigt die von den sächsischen Behörden gegen die Herren Christensen und Kasper getroffenen Maßnahmen, und namentlich die Verschärfungsbestimmungen vom juristischen Standpunkte. — Abg. Dr. Bamberger (deutsch-fr.) glaubt, daß die Verschärfungs- bestimmungen bereits gerichtet seien, hält auch die Verlängerung des Gesetzes um 5 Jahre für ausgeschlossen, nachdem selbst die Nationalliberalen nur für eine Verlängerung der Geltungsdauer auf 2 Jahre seien. Gegenüber den eingetretenen Auswüchsen, welche das Sozialistengesetz gezeitigt, wolle er lieber die Gefahr der Aufhebung auf sich nehmen, als noch länger den Ausnahme- zustand bestehen lassen. Die Ausführungen dieses Redners geben dem Vizepräsidenten des Staatsministeriums, Minister des Innern v. Puttkamer Veranlassung zu einer scharfen Entgegnung, in welcher er namentlich ausspricht, daß der Abg. Bamberger unsere soziale Gesetzgebung verpöttele im Uebrigen zur Sache selbst wenig anzu- führen gewußt habe. Er habe vielmehr nur dem sozialdemokratischen Redner sekundirt, was vielleicht auf Wahlpolitik zurückzuführen sei. Wenn der Abg. Bamberger erklärt, daß er die Folgen der

Aufhebung des Gesetzes auf sich nehmen wolle, so sei dies eine im höchsten Grade leidliche Auffassung. Auf die gestrigen Einzel- heiten zurückgehend, erklärte dann noch der Minister, daß er als Chef der Polizeiverwaltung verpflichtet sei, Alles zu thun, was nützlich und möglich sei, um die Sicherheit und Ordnung aufrecht zu erhalten, daß er deshalb der Geheimpolizei bedürfte, aber agents provocateurs, die er für Schutze hielte, bediene sich die preussische Polizei niemals. — Abg. Dr. Marquardsen erklärte Namens der Nationalliberalen, daß sie für das bestehende Gesetz auf die Dauer von weiteren zwei Jahren seien, auch bereit wären, über die Vor- lage noch in einer Kommission zu verhandeln. Abg. v. Koscielski (Vole) erklärte, daß die Polen schon aus prinzipiellen Gründen gegen das Gesetz stimmen müßten, da es ein Ausnahmegesetz sei. — Dann wurde die Beratung auf Montag 11 Uhr vertagt.

Das Abgeordnetenhaus verweist heute zunächst den Gesetz- entwurf, betreffend den Erlaß der Reklamenbeiträge der unmittel- baren Staatsbeamten, nach längerer Debatte an eine besondere Kommission von 21 Mitgliedern zur Vorberathung. Der Rechen- schaftsbericht über die Ausführung des Konsolidationsgesetzes wurde durch Kenntnisaufnahme erledigt und nach Ueberweisung einer Rechnungssache an die Budgetkommission wurden noch die Gesetz- entwürfe, betreffend den Rechtszustand einiger von Lippe-Deimold an Preußen abgetretener Gebiete und betreffend die Ein- richtung von Mehrbezirken für Seyornsteinfeger, in erster und zweiter Lesung genehmigt. Montag: Etatsberathung.

Nachrichten aus dem Kreise und Verschiedenes.

* Zehlendorf. Allgemein ist hier die Annahme ver- breitet, daß die neue Bahnhofsanlage an Stelle des jetzigen Güterdampfbahnhofs errichtet werden soll. Wie verlautet hat ein hiesiger Besitzer in der Wachsener Straße an die Bahnver- waltung eine Anfrage gerichtet, ob er bei dem Unternehmen eines Baues in dieser Straße späterhin vielleicht auf Schwierig- keiten wegen des Bahnhofsbaues resp. wegen Unterführung der Teltowetrasse stoßen würde und soll ihm der Bescheid ge- worden sein, daß er lieber noch auf den Bau verzichten möge, weil an der von ihm bezeichneten Stelle späterhin der neuen Bahnhofsanlage wegen Veränderungen erfolgen würden.

— Wiederholt ist es vorgekommen, daß an Sonn- abend Abenden von mehreren Arbeitern, welche am Wochen- schluß von ihrer Arbeit in Berlin mit der Bahn zurückkehren und von hier nach Teltow sich zu begeben, in der Weise Unfug getrieben wurde, daß durch Wärmen und unzweckmäßige Bedens- arten Passanten belästigt wurden. Am letzten Sonnabend nun verging sich die Motte bei einem vorbeipassierenden jungen Mädchen bis zu Handgreiflichkeiten. Auf deren Hilferufe eilten nun mehrere Einwohner hinzu, worauf es zu einem Handgemenge kam, bis die Exzellenzen Fersengeld gaben und in der Richtung nach Teltow zu ausrückten.

— Der hiesigen freiwilligen Feuermehr sind kürzlich von dem bekannten Großkaufmann Herrn Rudolph Herzog in Berlin vier molle große Decken geschenkt worden. Man hatte sich an die Firma gewandt, um vielleicht gegen billigeres Geld schadhafte Decken zu erhalten, wie aber der Feuermehr mitgeteilt wurde, sind solche nicht auf Lager und nehme Herr Herzog Veranlassung, in Anbetracht des wohl- thätigen Zwecks der Feuermehr die gewünschten Decken in tadelloser Waare ohne jedwedes Entgelt zu überlassen, wofür Herrn Herzog der aufrichtigste Dank aller Einwohner gebührt.

* Groß-Lichterfelde. Die Vorstellung der der Arme- jetzt zu überweisenden 152 Cabetten hat am Sonnabend in Berlin stattgefunden. Gegen 11 Uhr wurden die Cabetten durch einen Extrazug von hier abgeholt und kehrten mit dem- selben 2 Uhr 30 Minuten zurück, empfangen von der Musik und den Spielleuten des Cabettencorps. Unter den Klängen des bekannten und beliebten Marsches „Die Musik kommt“, hielten sie fröhlich ihren Einzug in die Anstalt.

* Steglitz. In der Verwaltung der Vororte Berlins macht sich immer mehr das Bestreben bemerkbar, dieselben würdig der Hauptstadt einzureihen, nicht nur im Bau der Wohnhäuser, der Anlagen von Straßen und Schmuckplätzen, sondern hauptsächlich auch in der Einrichtung kommunaler Angelegenheiten. So hat Steglitz durch die Erledigung der Wasser-versorgungsfrage nicht nur einem längst gefühlten Be- dürfnis abgeholfen, sondern auch durch den Wasserthurm ein Bauwerk geschaffen, das dem Orte zur größten Zierde gereicht. Hierbei sei Freunden der Natur die Mittheilung gemacht, daß die Galerie auf dem Wasserthurme gegen ein Eintrittsgeld von 30 Pfg. zu besteigen ist und eine Fernsicht bietet, die unvergleichlich ist. Eine zweite Wasser-versorgungs- anlage am Wannsee für die Dörfer Steglitz, Südenbe, Mariendorf, Tempelhof etc. ist jetzt im Bau begriffen und schreibt der Vollendung rüstig entgegen. Friedenau, das in den beiden letzten Jahren einen ganz abnormen Aufschwung genommen, geht mit der Absicht um, eine Kirche zu bauen und sollen die Vorbereitungen so gut als erfüllt anzusehen sein. Die größte Veränderung haben aber wohl in den letzten 6—8 Jahren, in den westlichen Vororten hauptsächlich, die Schulverhältnisse erfahren, da in dieser Zeit fast durchgängig die Zahl der Klassen und Lehrer verdoppelt hat und trotzdem die Klassen noch überfüllt sind. Gelegentlich werden wir durch eine kleine statistische Aufstellung diesen Punkt näher beleuchten.

* Deutsch-Wilmersdorf. Wenn auch vorläufig die Haltestelle der Dampfstraßenbahn Schöneberg-Grünwald in Schöneberg gesichert ist, so machen sich doch, und das wohl mit Recht die Interessenten noch die Hoffnung, daß der Ge- sellschaft schließlich die Erlaubnis erteilt werden wird, mit ihren Zügen entweder in der Kurfürstendammstraße, oder an der Ecke des Tempelhofer Ufer und der Potsdamer Straße zu halten. Die Dampfmaschinen dieser Gesellschaft sind ganz neuer Konstruktion. Dieselben sind derartig eingerichtet, daß die Dampfmaschine jederzeit von dem Personenzug abgehängt und durch Pferdekraft ersetzt werden kann. Sollte die Ge- nehmigung nicht erteilt werden mit den Dampfstraßen- wagen durch die Stadt bis zu den projektierten Haltestellen zu fahren, so wird beabsichtigt, durch die Goltzstraße und von dort die Fahrt durch die Berliner Straßen lediglich durch Pferdekraft zu bewirken. Es würden dann die Züge sämtlich von der Goltz- und Grünwaldstraßen Ecke die Dampfmaschine mit Pferden und umgekehrt wechseln müssen.

— Einen berüchtigten Vogelfänger haben die hier stationierten Gendarmen wiederum dieser Tage bei Aus- führung seines schändlichen Gewerbes betroffen und zur Anzeige gebracht.

* Tempelhof. Unglaublicher Leichtsinns, gepaart mit Habgier, hat einen bisher in geachteter Stellung befindlich gewesenen Mann in den reiferen Jahren auf die Verberber- bahn geführt. Der Futtermeister des Garde-Train-Bataillons zu Tempelhof, ein Mensch, der bereits 11 Jahre im Dienst verbracht hat, hatte sich das Vertrauen seiner Vorgesetzten berath erworben, daß ihm der Vertrauensposten als Futter- meister übertragen wurde. Als solcher gehörte die Ver-

waltung und Ausgabe der Futtermaterialien, so auch des Hafers, zu seinen Obliegenheiten. Diese Vertrauensstellung hat er nun infolgedessen gemißbraucht, als er längere Zeit hin- durch bei der Herausgabe des Hafers durch knappen Maß Sparmaß gemacht und diese in Säcken bei Seite geschafft. Eines Tages gab er dem Wachtposten an einem Hofthor der Kaserne den Befehl, das Thor zu öffnen und ein Fuhrwerk hindurchzulassen, dessen Führer etwas aufzuladen habe. Der Posten leistete Folge und, angeblich ein Lumpenhändler, fuhr beim Stalle vor und lud mehrere Säcke, die mit Haver gefüllt waren, auf seinen Wagen, mit dem er sodann wieder die Kaserne verließ. Die Mannschaften der Stallwache waren Augenzeugen dieser Manipulation gewesen und wurde durch sie später Anzeige davon gemacht. Nach 11 jähriger Dienst- zeit bei guter Führung wurde der als Futtermeister fungierende Sergeant zur Untersuchung gezogen und jetzt soll derselbe vom Militärgericht wegen Unterschlagung zu 6 Wochen Festungsarrest, Degradation zum Gemeinen und zur Ver- setzung in die zweite Klasse des Soldatenstandes verurtheilt sein. Gegenwärtig wird nach dem Lumpenhändler gesucht, um auch diesen wegen Hehlerei zur Verantwortung zu ziehen.

* Mariendorf. Im Gasthaus „Zum deutschen Hause“ des Herrn C. Malachuk hier selbst findet am Sonnabend, den 4. Februar, ein großer Maskenball statt. Es ist dafür ge- sorgt, daß das Fest recht schön merke und viele Abwechse- lungen biete. Deshalb ist zu wünschen, daß Jung und Alt zu diesem fröhlichen Amüsement zahlreich erscheine.

* Mittenwalde. Am Sonntag besuchte unsere Stadt der Berliner Touristenklub für die Mark Brandenburg. Der- selbe kam von Königs-Busterhausen, bis wohin die Theil- nehmer an der Partie die Eisenbahn benutzten hatten. Nach einer längeren Rast hier selbst setzten dieselben ihren Weg bis nach Mangerdorf fort, von wo sie Abends die Rückkehr nach Berlin wieder per Bahn antraten.

Ueber die totale Mondfinsterniß am Sonnabend Abend publizirt die Berliner Steuerwarte folgendes Resultat: „Die Beobachtung wurde Anfangs durch die ziemlich dicke Bewölkung gehindert. Kurz vor Mitternacht aber, etwa eine Viertelstunde nach dem Beginn der Totalität, gestatteten größere Wolkenlücken die Wahrnehmung, daß der Mond diesmal während der Totalität nicht unsichtbar geworden ist, sondern daß die Erdatmosphäre an den Grenzen der Grund- fläche des Schattens durchsichtig gewesen ist, um durch Brechung noch ziemlich intensives und rötlich gefärbtes Sonnenlicht in den Schattenraum gelangen zu lassen. Zu- nächst erschien die der Schattengrenze noch näher liegende rechte Seite der Mondscheibe von diesem gebrochenen Sonnen- licht am besten erleuchtet.“

* Die verfügbaren Bestände der Berliner Orts- und Betriebs-Krankenkassen hatten am 15. Januar d. J. den Betrag von 2 Millionen Mark, mehr als die Hälfte ihrer gesammelten Jahresausgabe überschritten. Außer bei den Maurern, wo die Mitgliederzahl, wie alljährlich im Winter, um einige Tausend (18000 gegen 24000 in der Saison) gefallen ist, steigt die Mitgliederzahl bei allen Ortskrankenkassen mit sehr wenigen Ausnahmen.

Es scheint noch vielfach die Ansicht zu herrschen daß Passagiere durch das Betreten der Bahnhof-Restaurations- kasse bezogen resp. zum Ankauf irgend eines Genußmittels verpflichtet seien. In allen Zeiten kann man nämlich eine Wahrnehmung machen, daß der ärmeren Klasse angehörigen Passagiere, auf den Perrons stehend, die Ankunft der Eisen- bahnzüge erwarten, da sie die Ausgabe scheuen, welche ihrer Ansicht nach durch das Betreten der Restaurations-Lokalitäten erwächst. Wir bemerken hierzu, daß die letztere in erster Linie ein Wartesaal und erst in zweiter Linie ein Restaurations- Lokal sind. Eine Verpflichtung zur Entnahme einer Speise oder eines Getränkes besteht für den Passagier nicht, auch keine Berechtigung für den Wirth eine Entnahme zu verlangen.

* Verschiedene Besucher des Seminars in Barbis (Provinz Sachsen) richteten vor einiger Zeit ein Schreiben an den Protektor der deutschen Schule in Ramerun, Ring Weg, in welchem sie um Auskunft über die dortigen Schul- und Gehaltsverhältnisse baten, um ev. nach der bevorstehenden Entlassungsprüfung eine Stelle dort anzunehmen. Nach un- gefähr 4 Wochen kam eine Weltpostkarte zurück. Auf der Rückseite stand: Wf. 37 5 (dort steht bekanntlich der Spruch: Bleibe im Lande etc.) und darunter die Bemerkung: „Se. Majestät kann ja nicht lesen! Christaller.“ — Herr Christaller ist bekanntlich Lehrer an der deutschen Schule in Ramerun.

* In Eberfeld sind die in dortigen frequenten Lokalen aufgestellten bekannten automatischen Waagen polizeilich beschlagnahmt worden, weil dieselben fast alle falsches Gewicht zeigten.

* Löwenjagd in Oesterreich. In der Nähe von Gardegg entpfrang aus einer Menagerie ein Löwe, welcher sich in den dortigen Forsten umhertreibt und dem Wild- bestande schon erheblichen Schaden zugefügt hat. Die Be- wohnerchaft ist natürlich sehr in Aufregung. Seitens des Forstpersonals wird Jagd auf das Raubthier gemacht.

* In Folge heftiger Schneefälle am Sonnabend und Sonntag sind in verschiedenen Gegenden Deutschlands abermals Verkehrsstörungen eingetreten.

* Der französische Dampfer „Suez“ stieß vor Lissabon durch eigene Schuld mit dem deutschen Dampfer „Dithmarschen“ zusammen und sank. 19 Reisende sind un- gekommen, 13 gerettet.

* Der Mittag zug zwischen Neapel und Aversa entgleiste und stürzte die Böschung hinab. 27 Personen sind schwer verletzt worden.

Gerichtsverhandlungen.

(Berichtigung.)

Wie unserem Berichterstatter persönlich von dem Schlächtergesellen Herrn Berthold mitgeteilt worden, ist der- selbe garnicht verberathet und kann deshalb auch die Geistes- kranke Küttorf nicht bei ihm nach ihrer Entweichung aus Dalldorf genächtigt haben. Nach seiner Angabe sind auch bei dem Diebstahl bei Gerth nicht 50 Mk., sondern nur 5,50 Mk. bares Geld gestohlen worden, was wir auf seinen Wunsch gern berichtigen.

Telegraphische Nachrichten.

(Nach Schluß der Redaktion eingetroffen.)

Odeffa, 30. Januar. Auf der Station Wiganowo der Südwestbahn (82 Werst von hier) stieß gestern der aus Kiew kommende Postzug auf einen Güterzug. Die Lokomotiven beider Züge sind arg beschädigt, mehrere Wagen sind zer- trümmer. Von den Passagieren sind 2 getödtet, 4 schwer und 7 leichter verwundet, von den Fahrbeamten wurde einer getödtet und zwei verwundet.

Vereine und Versammlungen.

Sitzung des landwirthschaftlichen Vereins zu Ags.-Wusterhausen am Sonntag, d. 22. Januar cr.
(Fortsetzung und Schluß.)

Ueber das Thema: **Die Berliner Rieselfelder** referirt Herr Vetter. Es ist für einen Landwirth durchaus interessant hin und wieder die Berliner Rieselfelder zu besuchen; alle Früchte, welche dort erzeugt werden, zeigen in der Größe und Form etwas so vollkommenes, wie wir es uns unter normalen Verhältnissen gar nicht herstellen können. Betrachten wir die Garten- und Feldfrüchte, diese prachtvollen Kohlköpfe, die riesigen Gurken und Möhren, Kunkeln, das Rieselgras selbst, nun dann denken wir uns wenigstens in Klein-Schlaraffenland versetzt! Diese Illusion wird uns aber nicht nur benommen, wenn wir anstatt der Milch- und Weinquellen die — Spüljauche sehen und riechen, sondern mehr noch dadurch, daß jeder praktische Landwirth sofort die kolossale Verschwendung an Düngestoffen erkennt, daß er die Ueberfütterung des Bodens sieht und sich sagen muß, alle diese schön aussehenden Früchte sind eigentlich Produkte welche man niemals dem Vieh, geschweige dem Menschen zur Nahrung anbieten dürfte.

Betrachte sich jeder Sachverständige das Dsdorfer Feld, das älteste Berliner Rieselfeld, namentlich der, welcher schon kannte, ehe es die Stadt Berlin kaufte, dem also die Bodenverhältnisse bekannt sind; man findet dort meistens einen sandigen Lehm mit Lehm oder Mergelunterlage, letztere aber in einer Mächtigkeit von 60 Fuß und darüber. Der Boden war bei dem Vorbesitzer schon in hoher Kultur, er erzeugte schöne und gesunde Früchte. Untersuchungen vor heute den Boden nur oberflächlich durch Gefühl und Geruch, so überzeugen wir uns sofort, daß derselbe nicht nur überfüttert ist mit Düngestoffen, sondern auch außerordentlich mit Fett durchtränkt ist, mit einem Worte wir sehen, daß wir einen ungesunden, kranken Boden vor uns haben.

Ebenso gut wie der thierische Magen nur bis zu einer gewissen Grenze bemessenes Quantum stickstoffhaltiger und stickstoffreicher Nährstoffe aufnehmen und richtig verdauen kann, so kann auch der Boden nur bestimmte Mengen Dünger resp. die darin in richtigem Verhältnis enthaltenen chemischen Substanzen aufnehmen und verdauen. Bei Beiden, dem Thiere wie bei dem Boden spricht freilich die verlangte Arbeitsleistung mit. Das, was ich dem thierischen Magen oder dem Boden zuviel an Nahrung gebe, ist nicht nur Verschwendung, es wirkt verderblich, wird die Nahrung aber in übermäßigen Quantitäten angeboten, nun so entstehen Krankheiten. Und das finden wir bereits auf einigen Berliner Rieselfeldern, der Boden ist nicht mehr imstande, die Massen des ihm gebotenen Düngers zu verarbeiten d. h. es können in dem Boden nicht mehr die nothwendigen chemischen Prozesse mit dem Dünger vorgehen, welche in einem gesunden normalen Boden vorgehen müssen es treten die Düngestoffe theilweise unzerlegt in die Pflanzen ein und sind die darauf gebaute Früchte deshalb für den menschlichen Genuß nicht nur ekelhaft, sondern auch ungesund.

Die richtige Fertigung des Düngers wird aber auch durch die enormen Fettmengen, welche mit der Spüljauche dem Boden zugesetzt werden, behindert. Man denke nur, wieviel Fettabgänge aus den Küchen der Millionenstadt Berlin täglich nach den Rieselfeldern gespült werden, jeder abgewaschene Teller enthält ein Quantum Fett! Wenn es jemandem Spaß macht, so kann er als Probe auf diese Behauptung ein Paar Hände voll Dsdorfer Erde nehmen, diese mit Seifenstein oder Asche (von Buchenholza) kochen und er wird einen schönen Prozentasch Seife erhalten. Nun jeder Landwirth weiß ja aus der Praxis, wenn er beim Schöpfen sich mit längere Zeit Fleisch frisch erhalten oder auch Schinken und Würst gut konservieren, so legt er dieselben in ein Gefäß und gießt Fett, Talg oder Schmalz darüber; das Fett hält einfach die Luft ab und wird dadurch die Zerlegung, die Fäulnis des Fleisches verhindert; gerade das thut aber auch das Fett im Boden, es verhindert den Luftzutritt, es verhindert die Zerlegung der Düngestoffe.

Ich muß aber auch noch einen andern Punkt berühren, über den uns die Wissenschaft noch Aufklärung schaffen wird. Mitte der 30er Jahre war ich Inspektor auf einer Domäne in Anhalt. Es trat dort im Frühjahr plötzlich der Milchbrand auf und raffte in einigen Tagen 34 Kinder und 11 Pferde fort. Auf einem Ackerstück, auf dem 6 Jahre früher Kadaver von an Milchbrand kranken Thieren eingedarrt waren, war Luzerne angelegt und wurde genau festgestellt, daß die Thiere, welche von dieser Luzerne zu fressen bekamen, am Milchbrand erkrankten. Nun dieses Räthsel ist uns in neuerer Zeit durch den Herrn Professor Koch vom Reichs-Gesundheitsamt dahin gelöst, daß die Milchbrandbakterien sich pp. 8 Jahre in der Erde ansteckungsfähig erhalten, daß Pflanzen mit tiefgehenden Wurzeln die Bacillen aufnehmen und die Krankheit verbreiten können.

Beim Milchbrand ist die Weiterverbreitung durch Pflanzen ganz bestimmt festgestellt, wer hat aber bis jetzt festgestellt, ob die Bacillen von der Lungen- und Darmmündung, Krebs, Diphtheritis, ob bei Seuchen wie Cholera zc. jene Pilze, die mit der Spüljauche nach den Rieselfeldern gebracht, nicht ebenfalls von den angebaute Pflanzen aufgenommen und auf diese Weise jene schrecklichen Krankheiten weiterverbreitet werden? Jedenfalls ist der Gedanke sehr naheliegend und ist das Gegentheil sehr schwer zu beweisen. Es dürfte doch wenigstens geboten sein, daß die auf den Rieselfeldern angebauten Früchte, welche in den Markthallen und anderen

Verkaufsstellen zum Verkauf angeboten, genau als solche „von den Rieselfeldern herkommenden“ bezeichnet werden.

Nicht nur daß es Jedermann überlassen werden muß, ob er diese ekelhaften Früchte kaufen will oder nicht; es wird bei der jetzigen Verkaufslage auch der ganze Gemüsebau geschädigt, weil viele nicht Gemüse zu kaufen wegen aus Furcht, von dem von den Rieselfeldern stammenden zu bekommen.

Mit demselben Recht, womit man Finnen und Trichinen enthaltendes Fleisch, womit man das Fleisch tuberkulöser Thiere einfach dem Landmann ohne Schadenersatz konfiskirt, mit noch größerem Recht kann der Konsument verlangen, daß jene ekelhaften und die Gesundheit schädigenden Früchte von den Rieselfeldern nicht auf den Markt gebracht werden ja daß der Verkauf derselben direkt verboten würde.

Durch die Verieselung droht aber noch der Stadt Berlin und der ganzen Umgegend eine andere Gefahr und das ist eine totale Verumpfung des Bodens, eine gefährliche Vergiftung aller Brunnen resp. des Trinkwassers.

Wer die Nutheneriederung kennt, in der sich die westlich von Berlin gelegenen Rieselfelder befinden, der wird recht wohl bemerkt haben, daß sich die Grundwasser-Verhältnisse schon jetzt in den wenigen Jahren der Verieselung ganz wesentlich verändert haben. Die früheren Besitzer von Dsdorf und Heinersdorf hatten sonst im Herbst einen so niedrigen Wasserstand in ihren Brunnen, daß sie das zur Brenneret nöthige Wasser aus dem Zeltower See holen mußten; jetzt sind diese tiefen Brunnen bis zum Rande gefüllt, aber mit ekelhaft riechender Spüljauche. Aber nicht auf diesen Rieselfeldern allein ist die Verumpfung schon eingetreten, sie erstreckt sich meilenweit bis nach Blankensee — Jährdorf — Genshagen und selbst weiter.

Ist da nicht die Warnung jener alten praktischen Landwirthe schon theilweise zur Wahrheit geworden, welche den Nachhabern der Stadt Berlin zuriefen, als sie durchaus die Verieselung einführen wollten:

„Tütel euch davor Ihr werdet in 50 Jahren die Umgegend Berlins in 4müligem Umkreise in einen Sumpf und Berlin in ein Festnetz umgewandelt haben!“

Gene Stimmen von jenen praktisch erfahrenen Männern wurden einfach überhört von jenen Theoretikern, die ja alles besser wissen wollen, die, mit einer besonderen Rebege versehen, in den Sitzungen der Stadtverordneten und des Magistrats ihre theoretischen Ansichten durchzusetzen mußten. Daß eine geregelte geordnete Fortschaffung aller Auswurfstoffe der Stadt Berlin stattfinden mußte, darüber waren sich ja alle einig; man hätte diese Auswurfstoffe in Form der Spüljauche aber in große Sammelbassins leiten, die abgeseigte feste Masse einer hohen Wärmtemperatur aussetzen müssen, um alle Krankheitsstoffe zu tödten. Aus den gewonnenen Rückständen (Bouderette) hätte Berlin eine jährliche Einnahme von vielen Millionen gehabt, während sie jetzt bei der vollständig irrationalen Bewirthschaftung der Rieselfelder Millionen jährlich zugeht.

Es erfolgte hierüber eine kurze Diskussion, in welcher allgemein dem Herrn Referenten zugestimmt wurde. Die fünfte Frage wurde auf die nächste Tagesordnung gesetzt.

Ueber die Phosphor-Kainitdüngung, wie sie Schulz-Lupin zur Anwendung bringt, referirt Herr Vetter.

Seiten ist wohl ein Name bei uns Landwirthen in so kurzer Zeit populär geworden und in aller Munde gekommen wie: „Schulz-Lupin!“ Um jene Wirthschaftsmethode, und um die Zwecke, welche er verfolgt, haben sich aber Wenige eingehend beklümmert. Ich muß es zu meiner Schande gestehen, ich auch nicht! Es werden uns ja von allen Seiten so viel Mittel und Wege angepriesen, um der landwirthschaftlichen Noth abzuhelfen, daß wenn wir nur den kleinsten Theil davon versuchen wollten, wir dazu einen sehr großen Geldbeutel haben müßten und das ist gerade der wunde Punkt, wo es recht faul mit uns ausseht!

Nicht daß ein Vorkommniß dazu veranlaßt, mit dem ich im vorigen Sommer zusammentraf, auf das Schulz-Lupin'sche Wirthschaftsverfahren aufmerksam zu werden. Wir waren mehrere Landwirthe in der Eisenbahn zusammen und ist es ja dann stehende Gewohnheit geworden, über die schlechten Zeiten zu klagen. „Nun“ warf der Vorkommniß dazwischen: „wenn ich von der Landwirthschaft auch nichts verstehe, so sehe ich doch, daß es einzelne Besitzer giebt, welche noch recht hübsche Uebererträge aus ihren Gütern erübrigen können, also ahnen Sie doch diese Leute nach! Da ist Herr Schulz in Lupin, der Mann legt alle Jahre recht schöne Summen in Papieren an, trotzdem er seine Besingung nach allen Seiten hin verbessert und ich als Geldmann muß mir doch sagen, daß sein Wirthschaftssystem das richtige ist, er kennt keine Noth in der Landwirthschaft, worüber sie alle heute klagen.“

M. H! Ich sagte mir auch Schulz-Lupin muß danach Recht haben, er muß durch sein Verfahren das Getreide billiger herstellen können, wie wir uns dadurch Uebererträge erzielen, denn wir bekommen doch jetzt beim Getreidebau nicht die Produktionskosten heraus. Ich habe mich deshalb so viel wie möglich aus seinen Schriften zc. zu orientiren gesucht und habe auch angefangen, Versuche praktisch auszuführen.

Neues lehrt uns Schulz-Lupin eigentlich nicht, er wendet nur die Lehre unsrer großen Emittent, Sprengel und Liebig in der Praxis an: Daß eine Pflanze nicht gedeihen könne, wenn sie nicht alle diejenigen Stoffe im Ackerboden vorfindet, welche in ihrer Nüthe enthalten sind.“

Namentlich gedeihen unsere Kulturpflanzen nicht, wenn die

nothwendigen Mineralien fehlen; den Kalk ersetzt nun Schulz durch Metzen, Kali durch das billige Stassfurter Kainit; er fand jedoch, daß die einseitige Anwendung des Kainit, ohne gleichzeitige Phosphatgabe, ausgenommen bei Lupinen und Klee ein Fehler war, daß ferner die Vorfrucht einen hervorragenden Einfluß auf den Renteeffekt der Anwendung hatte, daß nämlich die Kalksalze neben Phosphat namentlich nach den Vorfrüchten Lupinen und Klee Erbsen und Wicken eine vorzügliche Wirkung auf Halmfrüchte ausübten. Mit anderen Worten, daß die bodenbereichernde Eigenschaft der obigen Leguminosen erheblich verhärtet wurde durch die Anwendung von Kali und Phosphat, aber nicht durch die Zufuhr von Stickstoffkörpern, welche doch sonst das kräftigste Mittel zur intensiven Kultur sind.“

Er zog daraus den richtigen Schluß, daß die bodenbereichernde Eigenschaft jener Pflanzen darin besteht, daß sie den Stickstoff aus der Luft leichter heranzuholen vermögen und in den Stoppeln und Wurzeln einen großen Theil desselben zurücklassen. Hierauf baute er sein ganzes Bewirthschaftungssystem auf. Er gab pro Morgen 3 Ztr. Kainit und 20 Pfd. Phosphorsäure. Das Kainit soll so früh wie möglich vor der Getreideeinsaat gestreut werden, um es vollständig zur Lösung zu bringen, es ist im Effekt aber gleichgiltig, ob der Kainit auf die raue Furche gestreut und eingegagt oder untergepflügt wird. Lupinen werden mit 3 Zentner Kainit gedüngt, ebenso Klee, dagegen Erbsen, Kiefern und Wicken mit 3 Ztr. Kainit und 20 Pfd. Phosphorsäure. Der Ertrag dieser Früchte soll durch diese Düngung um 3—4 Ztr. pro Morgen gesteigert werden, die Ansammlung von organischem Stickstoff in den Stoppeln und Wurzelresten wird aber besonders befördert und kommt außerdem der Nachfrucht zu gut.

Zu den Halmfrüchten, welche diesen Schotenfrüchten folgen, wird dann wieder mit 3 Ztr. Kainit und 1 Ztr. (20 pCt.) Superphosphat resp. Thomasschlacke gedüngt und erzielt Herr Schulz damit 7—10 Ztr. Körner pro Morgen; mit derselben Düngung zu Kohlrüben, Kunkeln und Flachs hat er recht gute Resultate gehabt. Von den stickstoffammelnden Pflanzen hebt er den Wundklee für leichten Boden ganz besonders hervor, erst dann folgen Lupinen und Erbsen.

Herr Schulz sagt in seinen Schriften, daß sein Gut nur kalten Sandboden hat, 7 und 8. Klasse, ohne erhebliche Wiesenzulage. Seine Vorbesitzer haben bei der größten Sparsamkeit darauf nicht bestehen können, weil der Boden zu schlechte Ernten hergab. Durch diese Kainitphosphatdüngung zu Getreide nach stickstoffammelnden Pflanzen, die ihm per Morgen 10 M. kostet, habe er jetzt einen Reinertrag bis zu 18 M. per Morgen erzielt.

Er verwendet aber auch Kainit in den Ställen, indem er täglich per Stück Großvieh resp. 10 Stück Schafe 1 Pfd. Kainit als Zwischenstreu nimmt. Ebenso läßt er bei Anlegung des Düngerkaufens erst eine Unterlage von Moorede geben und den darauf lagernden Dünger bestreut er mit 30 Pfd. Kainit per Fuder, läßt ihn dann durch Pferde möglichst fest treten. Bei der Ausfuhr nach Monaten ist dann der Dünger vorzüglich feucht, unzerfallen und in bester Beschaffenheit, namentlich ist jede Schimmelbildung unterblieben und er fährt durchschnittlich ebensoviel Fuder aus dem Düngerkauf heraus, wie hineingefahren sind.

Also das Grundprinzip von Schulz-Lupin ist die Kainitphosphatdüngung zu Getreide nach stickstoffammelnden Pflanzen. Es wird uns, wie ich schon im Anfange sagte, gerade nichts neues von Schulz-Lupin geboten, wir wissen alle, daß eine Pflanze nicht von einzelnen Nährstoffen leben kann, sondern zu ihrem Gedeihen eine aus bestimmten Nährstoffen zusammengesetzte Nahrung gebraucht. Fehlt eines von den Stoffen Stickstoff, Phosphorsäure oder Kali, oder ist im Boden nicht genügend vorhanden, so kann die Pflanze absolut nicht gedeihen.

Wenn wir auch Phosphorsäure oder Kali in genügender Weise im Boden haben, so sind beide doch so schwer löslich, daß sie in unserm leichten Boden bei anhaltender Dürre nicht in genügender Menge den Pflanzen zugeführt werden können, und ist es deshalb ganz rationell, wenn wir mit Kainit und Phosphorsäure, letzteres durch Superphosphat oder Thomasschlacke, düngen und dem Boden einen Ueberfluß von beiden Nährstoffen geben. Beide werden vom Boden gebunden und werden für die Nachfrüchte verwahrt, falls die zunächst folgende Pflanze keinen ausreichenden Bedarf für sie hat. Der Stickstoff dagegen wird vom Boden nicht gebunden, er wird gewöhnlich in den Untergrund gewaschen. Wir wissen es recht wohl, daß nach gut bestandenen Klee, Erbsen, Lupinen oder Seradella Hafer und Roggen gut gedeihen. Bei unserer ausgebeuteten Milchwirthschaft hier und bei dem guten Wiesenverhältniß müssen wir nun oftmals Halmfrucht auf Halmfrucht folgen lassen und empfiehlt sich der Anbau von Zwischenfrüchten, den wir ja seit einer Reihe von Jahren in Anwendung bringen, ganz besonders. Wir sjen in der letzten Hälfte Mai Lupinen und Seradella in die Halmfrüchte und entwickeln sich dieselben später in der Stoppel so gut, daß sie eine vortreffliche Gründüngung geben und die Nachfrucht sicher stellen.

An der Diskussion betheiligten sich die Herren Amtmann Müdring und Schulz-Deutsch-Wusterhausen, Runke-Teelen, Degener-Diepense und der Referent.

Herr Runke macht nach Schluß der Diskussion auf einen neuen Schmierapparat von Thonote-Hannover als einen recht praktischen aufmerksam. Derselbe sei auch in Berlin bei Noebel u. Sohn, Neue Königsstraße, zu haben. Darauf erfolgte Schluß der Sitzung.

Holz-Auktion.

Am Sonnabend, d. 4. Februar cr.,

Nachm. von 1 Uhr ab sollen auf der **Celtow-Gr.-Lichterfelde'r Kreis-Chauffee** (Berlinerstraße zu Groß-Lichterfelde, in der Nähe des Anhalter Bahnhofes)

ca. 160 Stüd starke **Schwarzpappeln** **Nußenden**,
2 Stüd **Birken Nußenden**,
ca. 65 Nm. **Pappeln Kollholz**,
ca. 70 Nm. **Pappeln Reifer**,
meistbietend gegen Baarzahlung verkauft werden.

Kauflustige werden mit dem Bemerken hierdurch eingeladen, daß die Hölzer vor dem Termine jederzeit besichtigt werden können.

Beclin, den 26. Januar 1888.
Ramens des Kreis-Ausschusses des Kreises Celtow.
Kiepert,
Kreis Deputirter.

Bekanntmachung.

Die **Maus- und Klauenfende** unter dem Rindvieh der Ackerbürgerwitwe **Grunenthal** und des Schlächtermeisters **Julius Haupt** hier selbst ist **erloschen**.
Celtow, den 28. Januar 1888.

Die Polizei-Verwaltung.
Heller.

Verloren.

Ein Ohrring, matt Gold mit rosa **Gemmen (Zaubensform)** ist auf dem Wege vom **Wieselfeldhause** nach dem **Anhalter Bahnhofe** in **Groß-Lichterfelde** verloren gegangen. Der ehrliche Finder wird gebeten, denselben im **Gesellschaftshause zu Groß-Lichterfelde** gegen **sehr gute Belohnung** abzugeben

Bekanntmachung.

Der Gastwirth **Ferdinand Mette** zu **Wahmannsdorf** ist heute als **öffentlicher Fleischbeschauer** für **Wahmannsdorf** und **Dienensee** bestellt und verpflichtet worden.
Buckow, den 29. Januar 1888.

Der Amts-Vorsteher.
Romanus.

Submission.

Die Ausführung des **Ausbaues** der **Kirche in Bohnsdorf** bei **Grünau** veranschlagt auf rot. 25,000 Mark soll an einen qualifizirten Unternehmer vergeben werden, und werden zu diesem Zwecke eingereichte Offerten in einem Termin am:

Freitag, den 10. Februar 1888,
Vormittags 10 Uhr

im Bureau des Unterzeichneten eröffnet. Anschlag, Zeichnungen und Bedingungen sind ebenda, **Bülows-straße 100**, in den Dienststunden einzusehen, auch abchristlich gegen Erstattung der Kopialien zu beziehen.
Berlin, den 26. Januar 1888.

Bohl,
Königlicher Baurath.

Anträge auf Fernsprech-Anschluß.

Für die im nächsten Bauabschnitte vom 1. April d. Js. ab auszuführende **Erweiterung der Stadt Fernsprechanlagen** in **Potsdam, Spandau, Coepenick, Steglitz, Groß-Lichterfelde, Dranienburg, Wannsee, Grünau (Markt) und Ludwigsfelde**, welche sämmtlich mit dem **Berliner Fernsprechnetz** verbunden sind, ist es notwendig, die Anzahl der neuen Anschlüsse, sowie die Lage der Gebäude, in welchen Fernsprechstellen eingerichtet werden sollen, im Voraus zu kennen.

Diejenigen Personen, welche den Anschluß an eine der genannten Stadt Fernsprecheinrichtungen wünschen, wollen ihre **schriftlichen Anmeldungen** spätestens bis zum 1. März mitzulegen lassen. Die einschlägigen Bedingungen werden auf Wunsch von den Postanstalten in den bezüglichen Orten mitgetheilt.
Potsdam, den 19. Januar 1888.

Der Kaiserliche Ober-Postdirektor,
Geheime Postrath.
Bahl.

Bekanntmachung.

Eine am 5. September 1887 bei dem unterzeichneten Postamt aufgelieferte **Postanweisung über fünf Mark an die Amtskasse in Tempelhof** ist als unbestellbar hierher zurückgelangt, da Adressatin die Annahme verweigert hat.

Der unbekannt Absender obiger Postanweisung wird hiermit aufgefordert, nach gehörigem Ausweis obigen Betrag hier in Empfang nehmen.
Wahlow (Reg. Potsdam),
d. 30. Dezember 1887.

Postamt III.
Scheuer.

Oberförsterei Coepenick.

Brennholzversteigerung.

Aus dem Einschlage des Winters 1886/87 sind noch in Bestand: **Kiefern:**
Belauf **Schmüdewitz**: ca. 130 Nm. Kloben,
460 Nm. Knüppel,
Belauf **Grünau**: ca. 240 Nm. Kloben,
400 Nm. Knüppel,
Belauf **Fahlenberg**: ca. 460 Nm. Kloben,
390 Nm. Knüppel, ca. 680 Nm. Reifer I.,
Belauf **Wüggelsee**: ca. 80 Nm. Knüppel,
Belauf **Stummendamm**: ca. 160 Nm. Kloben.

Vorstehendes Holz soll bei Gelegenheit des am **2. Februar d. Js.** von **Vormittags 10 Uhr** ab im **Hausdorff'schen Saale zu Coepenick** stattfindenden Termines zu bedeutend herabgesetzten Preisen versteigert werden.
Der Revier-Verwalter.

Holz-Verkauf.

Vormittag an jedem Wochentage von 8—11 Uhr kommen zum Verkauf:
Kloben, Knüppel und Reifer.
Ebenso auf Bestellung „**Stangen.**“
Hl. Machnow, den 1. Februar 1888.
C. Weber, Förster.

Die zum 31. d. Mts. anberaumte Auktion in **Grünau** auf dem Grundstück **Coepenickerstraße 4 (Villa Hirsch)** wird hiermit **aufgehoben.**
Bertel.

Töpchin.

Am Montag, den 6. Februar cr.,
von Vormittags 10 Uhr ab
verkaufe ich an den Meistbietenden gegen
sofortige Baarzahlung

**2 Pferde, 4 Kühe, 2 tragende
Färjen, 5 Stück Jungvieh,
2 Wagen, 1 Säckelmaschine,
1 Getreide-Reinigungs-Ma-
schine, 3 Pflüge (darunter 1 drei-
schaariger), 3 Eggen, (davon 2
eiserne), 6 Pferde-Geschirre,
sowie diverse Ader- und Wirth-
schaftsgeräthe.** Kauflustige ladet ein
Julius Jordan, Töpchin.

**Auktion von
Omnibuspferden.**

Freitag, den 3. Februar cr.,
Vormittags 10 Uhr,
sollen im Auftrage der Allgemeinen Berliner
Omnibus Aktien Gesellschaft vor dem
Halleischen Thor, Gneisenaustr. 12/14,
ca. 40 Pferde
und mehrere Paar Geschirre
meistbietend gegen baare Zahlung versteigert
werden.
Berlin, den 25. Januar 1888.
**W. Hauer, Auktionator,
vorm. Krieger.**

Auktion.

Am Mittwoch, den 1. Februar,
Morgens 10 Uhr, soll in dem
Gasthaus zur Deutschen Eiche,
an der Berlin-Potsdamer-Chaussee,
bei dem nach der Pfaueninsel abzweigenden
Wege gelegen,
der Wildparksaun bei Hl.-Glienike,
bestehend aus meist eichenen Stielen und
Latten aus Kiefernholz, so wie er steht,
gegen gleich baare Bezahlung öffentlich ver-
steigert werden. Die Bedingungen werden
in dem Termine bekannt gemacht. Lose
von 20—50 Fsch.

Der Wildmeister.

Große Pferde-Auktion.

Sonnabend, d. 4. Februar cr.,
Vorm. von 10 Uhr ab,
werde ich im Auftrage der Großen Berliner
Pferde Eisenbahn auf deren Bahnhofs,
Weinbergsweg 11/13,

etwa 60 Pferde,

welche für ihren Dienst nicht mehr brauchbar
sind, freihändig gegen Meistgebot und Baar-
zahlung versteigern.

Die Befichtigung der Pferde kann vom
1. Februar cr. ab auf dem vorbezeichneten
Pferdebahnhofe stattfinden.

Rudolph Rohde,

Gerichtssozialrichter,
Berlin, Neue Hochstraße 21.

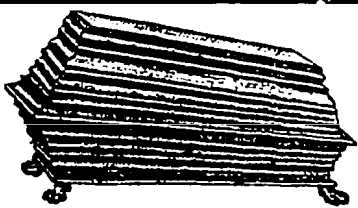
Mein Vertreter, der Viehhändler Franz
Schulz ist beauftragt, die ausstehenden
Gelder an Stelle des Viehhändler Hiero-
nymus Wilke, der sich gegenwärtig
wegen Unterschlagung in Haft befindet, in
meinem Namen zu kassiren. Auch können
Beträge an meine Adresse gesandt werden.
Paul Wittke in Friedrichsberg.

Sechzig Meter trocken

liefern Klobenholz

I. Sorte franco Haltestelle Glasdorf hat
abzugeben

Julius Scheyder, Baruth, Markt.

**Abel's Sarg-Magazin**

Berlin S. W.,

Zimmerstraße Nr. 14.

vis-à-vis der Markthalle,

hält große Auswahl von Särgen von den
einfachsten bis zu den elegantesten
vorräthig.

Künstliche Zähne.

Blombiren, schmerzlos den Zahnschmerz be-
seitigen, sowie schmerzlose Zahnoperation durch
Lachgas, empfiehlt sich **R. Schomburg.**
Doktormeister Zehlendorf, Maschowerstr. 1.

Wichtig für Milchpächter und Gärtner.

Unsere zu **Klein-Beeren** bei **Groß-Beeren** belegene Hof-
mittelbar herumliegenden ca. 10 Morgen gutem Acker, wollen wir preiswerth unter
günstigen Bedingungen verkaufen.

Da die Gebäude größtentheils massiv, 3 große gewölbte Keller und außerdem ein ge-
räumiger gewölbter Kuhstall vorhanden ist, würde sich dieses Grundstück, schon durch die Nähe bei
Berlin, zu einem Milchgeschäft sehr gut eignen.

Durch das fernere Vorhandensein eines größeren Backofens im Hause, sowie durch die
gute Beschaffenheit des Ackergrundstücks, würde es auch zur Anlage einer Bäckerei oder
Gärtnerei passend sein.

Nähere Auskunft erteilen die Besitzer,

Wilhelm Schönfeld,
Brandenburgerstraße 35.**Siegmund Levy,**
Waisenstraße 17.**P o t s d a m.****R. Mackeldey, Berlin, Potsdamerstrasse 25,**

Hoflieferant Sr. Kgl. Hoheit des Prinzen Friedrich Carl.

Fabrik ff. Fleisch- und Wurstwaren.

Den auf Grund fortgesetzter Versuche von mir nach eigener Methode
zubereiteten **Lachsschinken**, der als wohlgeschmeckend, nahrhaft und leicht verdaulich
von hervorragenden Aerzten empfohlen ist, sowie **Kasseler Rippespeer** und als
Spezialität die warm zu essenden, pikant schmeckenden **Kalbfleisch-Wurstchen**,
à Paar 25 Pf., ferner beste **Breslauer Würstchen** und alle übrigen feinen Fleisch-
und Wurstwaren in allbekanntester Güte halte bestens empfohlen.

**Abbruch Berlin, Potsdamer Bahnhof,
Röthener Straße am Hafenplatz.**

800,000 Mauersteine, 250,000 Klinker, 600 Cubimeter Kalksteine
1000 Fuhren Klamotten, 100 eiserne Fenster, Balken, Bohlen, Bretter
Brennholz sofort billig. **Georg Hund, Zimmer- u. Maurer-Meister,
Berlin O., Fruchtstraße 26.**

**Gebr. Baumaterialien, Berlin O.,
Fruchtstraße 33/34**

Schaufenster, Ladenthüren, Flieg-, Sechsfüllungs- und Kreuz-
thüren, Balken, Bretter, Thorwege, Doppel-, Jalouzie- und
einfache Fenster, Dächer, Dachpappe, Eisenbahnschienen, Träger,
Fußboden und Schalbretter billig zu verkaufen. **A. Lehner.**

Bier-Apparat, Einleitung, fast neu, billig
zu verkaufen.
Waldschlösschen, Schmaragdort.



am Mittwoch, d. 1. Februar cr.,
treffe ich mit einem Transport

frischmilchender Kühe

in **Schöneberg, Friedenauerstr. 90,** zum
Verkauf ein. **Louis Grix.**

1 starke, frischmilch. Kuh mit Kalb

steht zum Verkauf beim
Gastwirth **Quitzdorf** in **Diederisdorf.**

Kuh mit Kalb steht zu ver-

kaufen beim

Büchner **F. Meissner, Wietford.****Zwei hochtragende Kühe**

stehen zum Verkauf beim
Gastwirth **R. Haberecht**
in **Alt-Glienike.**

2 tragende Ziegen, 1 Bock,

zu verkaufen.
Tempelhof, Kaiserin-Augustastrasse 11

Eine hochtragende Kuh

steht zum Verkauf beim Schuhmachermeister
Damm in **Blankenfelde** bei **Mahlhor.**

Dung, bestehend aus Hausmüll,
Asche u. Küchenabfällen
gibt gratis ab. Lagerplatz an der **Rigdorf-
Canner Chaussee,** vis-à-vis dem Eis-
schuppen.
K. Scheller, Cottbuserdamm 68.

Wenig herrschaftl. Wagen,
gebrauchte Landauer, Coupee, Phaeton, American,
Dagort, Halbhaife und Schlitten billig
zu verkaufen
Berlin, Mittelstraße Nr. 46.

Gebrauchte Baumaterialien

als: Schaufenster, Laden-, Haus-, Stuben-
und Stallthüren, Fenster, Fußboden-
und Schalbretter, Balken, Sparren,
Lagerhölzer und Latten in jeder Länge,
Maschinenplatten und Ringe, eiserne
Dosen, Balken- und Zuganker, alles wie
neu, billigt bei

Schottlaender & Lichtenstein.

Berlin, Cottbusser Damm 88.

Auflage 352,000; das verbreitetste aller
deutschen Blätter überhaupt; außerdem
erscheinen Uebersetzungen in zwölf
fremden Sprachen.



Die Modenwelt.
Illustrirte Zeitung für
Toilette und Handarbeiten.
Monatlich zwei Nummern.
Preis vierteljährlich Mark
1,25 = 75 Kr. Jährlich
erscheinen:

24 Nummern mit Toiletten
und Handarbeiten, ent-
haltend gegen 2000 Ab-
bildungen mit Beschrei-
bung, welche das ganze

Gebiet der Garderobe und Leibwäsche für Damen,
Mädchen und Knaben, wie für das zartere
Kindesalter umfassen, ebenso die Leibwäsche für
Herren und die Bett- und Tischwäsche etc., wie
die Handarbeiten in ihrem ganzen Umfange.
12 Beilagen mit etwa 200 Schnittmuster für
alle Gegenstände der Garderobe und etwa 400
Muster-Vorzeichnungen für Weiß- und Bunt-
stickerei, Namens-Schiffen etc.
Abonnements werden jederzeit angenommen bei
allen Buchhandlungen und Postanstalten. —
Probe-Nummern gratis und franco durch die
Expedition. Berlin W., Potsdamer Str. 38,
Wien I., Operngasse 3.

Kein Husten mehr!

Die unschätzbare Heilkraft der Zwiebel gegen
Husten, Hals-, Brust- u. Lungenleiden
findet ein glänzendes Zeugniß in dem Ge-
brauch der berühmten, ärztlich empfohlenen
Carl Koch'schen Zwiebelbonbons,
welche Tausenden schon Hilfe gebracht haben.
In Packeten à 30 Pfg. zu haben in
Wilmsdorf bei **Hermann Petri,
Steglicherstraße Nr. 4.**

Wohnungsgesuche.

Kleine Wohnung in Zeltow
(2 Z. u. K.) zum Preise von 100—120 Mk.
wird zum 1. Juli oder 1. Oktober d. Js.
gesucht. Anerbietungen erbittet
M. Ehrlich, Lehrerin, Zeltow.

Möbliertes Zimmer wird von 1 Herrn
sofort oder später in **Zehlendorf** zu miethen
gesucht. Offerten nimmt **Schomburg** in
Zehlendorf entgegen.

Wohnungsvermietungen.

Groß-Lichterfelde — 1 Wohnung
von 3 Stuben, Küche, Mädchengelaß, Wasser-
leitung, zum 1. April zu vermieten. Näh.
dasselbst **Verlängerte Wilhelmstr. 35.**

1 Wohnung in Zehlendorf,
Zeltowerstr. 25, bestehend aus 1 Laden,
3 Stuben und Küche nebst Zubehör, ist zum
1. April zu vermieten.

Mariendorf.

Malzahns Salon.

Am Sonnabend, den 4. Februar cr.

Wiener Maskenball

mit verschiedenen Ueberraschungen.

— Anfang 8 Uhr. —

Um zahlreichen Besuch bittet

Carl Malzahn.Die Masken-Garderoben sind vorher
bei mir zu haben.**Gr.-Ziethen.**Zu dem am Sonntag, den 5. Februar
im Saale des Herrn **Engst** stattfindenden**Maskenball**

laden wir ganz ergebenst ein.

Gesangverein Deutsche Treue.

Den geehrten Herrschaften von

Zehlendorf und Umgegend

die ergebene Anzeige, daß ich mich als

Malermmeister in Zehlendorfetabliert habe und bitte mich bei vorkommendem
Bedarf gütigst beehren zu wollen.Solide Preise und gute Arbeit wird
zugefichert. Achtungsvoll**Otto Dubrow, Zehlendorf,
Hauptstraße 9.**

Empfehle meine bewährten radikal
Frostmittel u. Hühneraugentinktur.
Apotheker **F. Winkelsesser,** in **Zeltow.**

**Das Eisen- u. Gusswaaren-Lager
von G. Zesch in Zeltow**

empfehl

großes Lager eis. Dosen, sowie engl. u. deutsche
Werkzeuge, Walz- u. Bandisen, Kasten- und
Einschloßer mit Messing, Garnituren
Schuppen, Spaten, Düngergabeln, Ketten,
Draht, Stifte, Kochplatten, Thüren, Dach-
fenster, kupferne Kessel, Klappen, Rollen-
und Hedencheeren, Bettstellen, Aetze, Beile, Zieh-
und Brückenwagen, Drahtgewebe zu Ein-
zäunungen, Strickle, Del- und Schleifsteine,
fertige Hobel und Sägen, Wachstuch, Bürsten-
und Seilwaaren, sämtliche Dekorationen
zu Särgen, sowie alle Haus- u. Küchengeräthe.

Schlittschuhe von 1 Mark an.
Dachpappe zu den billigsten aber
festen Preisen.

1 Coupee-Whisky,

ein- und zweipännig, steht billig zum Ver-
kauf Steglitz, Heesestraße Nr. 1 bei
Carl Thurnhofer, Sattlermstr.

1 Bäckerei ist zu vermietenin **Mariendorf.**Gastwirth **Schönsch, Feldstr. 1.****Bäckerei-Verkauf.**

Meine zu **Stolpe** am **Wannsee**, unweit
Potsdam, an der Bahnstation belegene, gang-
bare und in besten baulichen Wüthen befind-
liche **Bäckerei mit vollständigem Inventar,**
beabsichtige ich aus Gesundheitsrücksichten unter
sehr günstigen Bedingungen zu verkaufen.

W **Jungermann, Stolpe.**

Feines

Weizenmehl 00,

per 1 Ctr. 1 Mk. 70 Pfg. empfiehlt
**G. Kienast, Berlin,
Velle-Alliance-Platz 18.**

**Zur Ausführung sämtlicher
Steinsetz-Arbeiten,**

empfehl ich den geehrten Herrschaften bei

soliden Preisen
**Zehlendorf, H. Winckler,
Friedrichstraße. Steinsetzmeister.****Ein Bäckergefelle**

der selbständig
arbeiten kann, sucht
solche Stellung in einer Brodbäckerei. Zu er-
fahren bei
L. Bauer, Rigdorf, Bergstraße 136.

Ein verheir. Kutscher,

mit landw. Arbeiten vertraut, versehen mit
guten Zeugnissen, findet zum 1. April gute
Stellung auf der
Oberförsterei Grunewald.

Zücht. Ackerknechte und Mädchen sind
Berlin, Borstgr. 15, v. I. **Bodenburg.**

Ein junger Mann, welcher Lust hat Maier
zu werden, kann sich melden bei
H. Beuss, Malermmeister, Zehlendorf.

Für mein Colonialwaaren Geschäft
suche unter günstigen Bedingungen einen
Zehrling. **E. H. Grune,
Tempelhof, Berlinerstraße 40.**

Hierzu eine Beilage.

Ein Todter im Hause.
Erzählung von Friedrich Berner.
(Fortsetzung).
20. Kapitel.
Die Feindinnen.

Er erhob seine Hand und winkte mit dem Finger. Als Helene ihr tyrannisches Antlitz erhob, sah sie, daß seine Augen weit geöffnet ins Leere starrten.

„Komm' her und höre mir zu!“ fuhr er fort. „Laf die Narren suchen. Sie finden doch nichts. Mein! Nichts! Denn alles gehört mir. Sieh! Du zählst die Reihe entlang eins, acht, elf, sechs nun drücke auf den Stein, mit dem Schlüssel, es ist eine Feder dahinter. Siehst Du, er dreht sich. Die Thür ist offen da liegen die Juwelen! Sie gehören alle Dir, Du Geliebte alle Dir.“

Während er bald laut, bald leise weiter redete, bewegten die Falten der Vorhänge sich von neuem, und diesmal erkannte Helene, daß weder ein Luftzug noch ein gleitender Lichtstrahl sie täuschte. Sie stand auf, schritt leise um das Lager herum und schlug den Vorhang zurück, um aus dem zeltartigen Bettraum in das Gemach blicken zu können. Die Lampe auf dem fernen stehenden Tische verbreitete ein mattes Licht, ganz in der Nähe aber, unmittelbar vor ihr, stand Janka Poforni.

„Janka! Du hier! Was willst Du?“
„Ich wollte Dich fragen, ob ich Dir irgendetwas zur Hand gehen könnte.“

„Und dann schleichst Du herein wie ein Dieb und siehst hier laufend und meckest Dich nicht? Was wolltest Du erfordern? Vielleicht wie er in seinen Fieberphantasien erzählt, daß er Dich liebe?“

„Und auf Helene's Zügen malte sich Entrüstung und Verachtung.
„Ich verstehe Dich nicht, Helene.“
„Du verstehst mich sehr wohl. Aber deswegen kamst Du nicht. Denn seine Liebesworte waren Dir nichts Neues, er hat genug an Dich schon verschwunden, oder vielmehr weggeworfen!“

„Aber Helene!“ entgegnete Janka, die sich inzwischen von ihrer anfänglichen Verlegenheit erholt hatte. „Aber Helene! Sieh, sieh! Die Janka Helene ist doch nicht etwa eifersüchtig.“

„Eifersüchtig! Auf Dich?“ entgegnete Helene mit tiefster Verachtung. „Nein, aber er dauert mich seiner unbegreiflichen Blindheit wegen.“

„Vielleicht weil er Deinen unvergleichlichen Ansehen gegenüber so blind geblieben ist?“

„D, nein! Gegenüber dem Charakter der schönen Böhmin.“

„Ha! Du magst es!“ rief Janka wuthblitzenden Auges, und ihrer selbst nicht mächtig, erhob sie die Hand und schlug die Andere auf die Wange.
„Demiß!“ fuhr Helene fort, ohne mit der Wimper zucken. „Blind gegenüber Deiner Lasterhaftigkeit, Deiner Falschheit! Ich aber habe alles durchschaut. Ich habe gesehen, wie Du ihn zu dem Glauben verführtest, daß Du ihn liebst, während all' Dein Dichten und Trachten nur auf den Reichthum gerichtet gewesen ist, der ihm zufallen sollte.“

„Du lügst!“ kreischte Janka.
„Ich rede die Wahrheit. Ich habe Dich nie belauscht, und dennoch habe ich genug wahrgenommen, um Dich vollständig kennen zu lernen. Geh begieb Dich zurück zu Deinem Gemüthe, zu dem Weichen, der in verächtlicher Weise die Gastfreundschaft dieses Hauses mißbraucht, zu Deinem Vertrauten, der mit Dir die Pläne schmiedet zur Entdeckung dessen, was ihr nie finden werdet geh hinaus, denn über diesen hier sollst Du keine Macht mehr gewinnen!“

„Weinst Du?“ höhnlachte Janka.
Helene antwortete nicht mehr, sondern eilte an das Bett zurück, woselbst Paul soeben versucht, sich aufzurichten. Sein Antlitz war geröthet, und seine Blicke wanderten ziellos umher.

„Sie kommen!“ rief er heiser. „Dort durch's Fenster. Flieh! Janka, Geliebte! Ich schütze Dich! Flieh! er will Dich schiefen!“

Janka ergriff die ausgestreckte Hand des Kranken, aber ihr Gesicht war machsbarlich geworden.

Die peinliche Stille erreichte ein schnelles Ende durch die Ankunft der beiden Aerzte. Janka's geübtes Ohr vernahm die Tritte derselben zuerst, ohne noch ein Wort zu sagen ließ sie Pauls Hand fahren und schlüpfte so schnell und geräuschlos zur Thür hinaus, daß Helene ihre Abwesenheit erst bemerkte, als Dr. Matthejus mit seinem berühmten Kollegen neben ihr stand.

„Noch unverändert,“ sagte Dr. Matthejus. Dann berührte er die junge Dame leicht an der Schulter.
„Ich muß sie jetzt bitten, das Zimmer zu verlassen, mein gnädiges Fräulein. Wollen Sie mir gestatten?“

Damit legte er ohne Weiteres ihren Arm in den seinen und geleitete sie zur Thür, ihren bittenden Blicken nicht die geringste Beachtung schenkend. Sie hörte die Thür hinter sich ins Schloß fallen und die Ringe des Vorhangs erklinkten, und mit einem Schlagen, welches ihren ganzen Körper erschütterte, sank sie auf dem Löwenfell in die Knie und betete aus tiefster Seele für das Leben des Mannes, der in seinen Fieberträumen so unablässig den Namen einer Andern rief.

21. Kapitel.
Am Krankenbette.
„Das haben wir Ihnen zu danken, Herr Dr. Matthejus,“ sagte der Justizrath, mit einer Karte in der Hand in das Speisezimmer zurückkehrend.

Er hatte mit dem Arzte, sowie mit Janka und Kamphoven beim Frühstück geessen, als der alte Hausmeister ihn erschienen war, um zu melden, daß ein fremder Herr in einer wichtigen Angelegenheit zu sprechen wünsche.
„D, bitte, bitte,“ antwortete der Doktor lächelnd, „aber habe ich mich etwa vergangen?“
„Um,“ machte der Justizrath, einen aufsteigenden Unwillen bekämpfend. „Wir, das heißt die gegenwärtigen Mitglieder dieses Hauses, hatten beschlossen,

von einer Benachrichtigung der Polizei zu überdeckt noch abzusehen, um die eigenthümlichen Verhältnisse, die hier noch obwalten, nicht zu Jedermanns Kenntniß zu bringen und auch, um Herrn von Rolands Ansichten zu respektieren.“

„Nun?“ fragte der Doktor kühl. „Was weiter?“
„Was weiter, fragen Sie?“ entgegnete der Justizrath beinahe heftig. Die Polizei ist trotzdem in Kenntniß gesetzt worden!“

8. Ziehung der 4. Klasse 177. Königl. Preuss. Lotterie.

Ziehung am 28. Januar 1888, Donnerstags.
Für die Gewinne über 210 Mark sind den betreffenden Nummern in Parenthese beigetragen.

Table with multiple columns of numbers representing lottery draws. Includes sub-headers like 'Dritte Gewinne' and 'Vierthe Gewinne'.

414 18 510 60 700 4 [3000] 98 886 937 58 67 69 03026 172 277 [300]

Table with multiple columns of numbers representing lottery draws, continuing from the previous section.

8. Ziehung der 4. Klasse 177. Königl. Preuss. Lotterie.

Ziehung am 28. Januar 1888, Donnerstags.
Für die Gewinne über 210 Mark sind den betreffenden Nummern in Parenthese beigetragen.

Table with multiple columns of numbers representing lottery draws.

00921 639 838 979 01070 [500] 243 69 66 454 62 619 57 81 829

Table with multiple columns of numbers representing lottery draws, continuing from the previous section.

Handelsbericht.

Städtischer Centralviehhof. Amtlicher Bericht der Direktion vom 22. Januar 1888. Zum Verkauf standen: 3705 Rinder, 10893 Schweine, 1345 Kälber, 9374 Hammel.

Man zahlte für 1 Dual. 43 (in einzelnen Fällen darüber), 2. Dual. 40-41, 3. Dual. 36-39 Mark pro 100 Pfund mit 20 pCt. Tara.

Damit wies er auf die Karte in seiner Hand. „Das allerdings haben Sie mir nicht zu verdanken, mein verehrter Herr Justizrath,“ sagte der Arzt ruhig.

Damit stand er wieder auf und verließ das Zimmer. Janka blickte den Doktor fragend an.

Die junge Dame machte Anstalt sich zu erheben. „Wo willst Du hin?“ fragte Ramphoven.

„Närrischer Knabe,“ entgegnete das Mädchen leise; dabei schaute sie ihn mit einem Blick an, der ihn so entzündete, daß er aufsprang, sie in seine Arme schloß, und ihren Mund mit heißen Küffen bedeckte.

Kurz zuvor war auf die schriftliche Bitte des Dr. Matthäus eine geübte Krankenpflegerin aus einem der großen städtischen Hospitäler eingetroffen.

Sie war einen langen, prüfenden Blick auf den Kranken, und dann berührte sie leicht der knieenden Schulter.

„Sie sind müde, mein Fräulein,“ sagte sie. Helene erhob ihr bleiches Antlitz, das die deutlichen Spuren der in Angst und Schmerzen durchwachten Nacht trug.

„Sie sind auf das äußerste angegriffen,“ jagte die Schwester, sich über sie herabneigend. „Ich bin jetzt hier um Sie abzulösen, und darum seien Sie verständig und suchen Sie ein wenig Ruhe.“

Helene war aufgestanden und wollte zur Thüre gehen, allein ihre Schritte wankten und sie wäre auf den Teppich niedergefallen, wenn die Schwester sie nicht in ihren Armen aufgefangen hätte.

9. Ziehung der 4. Klasse 177. Königl. Preuss. Lotterie.

Ziehung vom 30. Januar 1888, Nachmittags. Nur die Gewinne über 210 Mark sind den betreffenden Nummern in Parenthese beigefügt. (Ohne Gewähr.)

9. Ziehung der 4. Klasse 177. Königl. Preuss. Lotterie.

Ziehung vom 30. Januar 1888, Nachmittags. Nur die Gewinne über 210 Mark sind den betreffenden Nummern in Parenthese beigefügt. (Ohne Gewähr.)

9. Ziehung der 4. Klasse 177. Königl. Preuss. Lotterie.

Ziehung vom 30. Januar 1888, Nachmittags. Nur die Gewinne über 210 Mark sind den betreffenden Nummern in Parenthese beigefügt. (Ohne Gewähr.)

9. Ziehung der 4. Klasse 177. Königl. Preuss. Lotterie.

Ziehung vom 30. Januar 1888, Nachmittags. Nur die Gewinne über 210 Mark sind den betreffenden Nummern in Parenthese beigefügt. (Ohne Gewähr.)